

Johann Niklas Bandelin

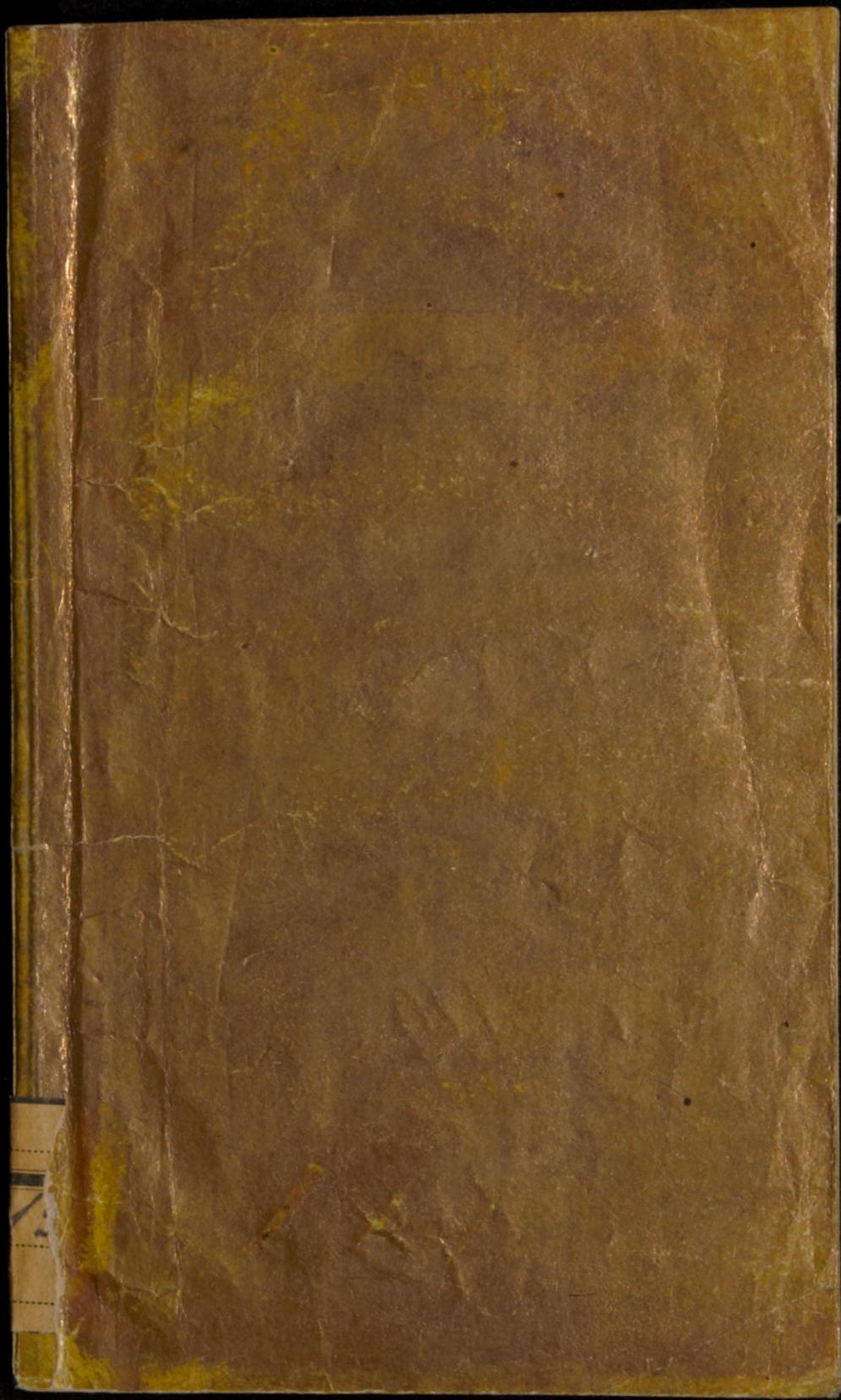
Ueber Sauls Bekehrungsgeschichte

Lübeck: Donatius, 1789

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn820605751>

Druck Freier  Zugang





XXV. 14.

F.c. 3119

F.c. 3119.

~~48.6~~

Ueber

Sauls Befehrunsgeschichte.



von

Johann Niklas Bandelin.



Lübeck, 1789.

bey Christian Gottfried Donatus.

Fi-3119

UNIVERSITÄT ROSTOCK



UNIVERSITÄT ROSTOCK

UNIVERSITÄT ROSTOCK



Vorbericht.

Es war, bey der nachstehenden Abhandlung, nicht meine Absicht, den Verdacht der Betrügeren — hier noch erst vom Paulus abzulehnen. Das haben schon Andre, Theologen und Nichttheologen, weit besser gethan, als ichs je, bey meiner Bertheidigung, hoffen dürfte. Man hat auch wirklich, auf dieser Seite, jetzt keinen Angriff mehr — von denkenden Gegnern zu fürchten; und die Pfeile des Spötters würden zuverlässig auf ihn selbst zurückprallen.

Nur dem Verdacht der Schwärmeren, den zweifelsüchtige Seelen, etwa in trübsinnigen Augenblicken, auf diesen Lehrer des Christenthums werfen könnten — nur diesem Argwohn suchte ich vorzubeugen.

Die schon sonst gewagte Voraussetzung, daß Saul Jesum von Nazareth höchstwahrscheinlich von Person gekannt habe, wird man hoffentlich so hingehen lassen; da doch das Gegentheil dieser Behauptung nicht zu erweisen ist. Und gesetzt auch, die ganze Hypothese könnte sogar gründlich widerlegt werden; so verliert demohngeachtet die gute Sache nichts dabey. Dagegen aber gewinnt sie offenbar, auf die eine und andre Art; wenn die vorhin gedachte Hypothese wirklich nicht umzu stoßen wäre.

Uebrigens habe ich meine Betrachtung über eine, in Rücksicht aufs Christenthum, so wichtige Thatsache — nicht für eigentliche Gelehrte, sondern bloß für solche Leser von hellem Geist und nützlichen Kenntnissen bestimmt, denen es, in Stunden der Erholung und bey völlig heittrer Seele, immer noch Lieblingsbeschäftigung ist, über die Religion nachzudenken; um dadurch ihrem Verstande mehr innere beste Ueberzeugung, und dem Herzen mehr christliche Bildung zu verschaffen.

Lübeck, am 1sten des August, 1788.

Inhalt.

Inhalt.

- I. **E**inleitung. Hier wird die historische Wahrheit desjenigen, was, nach der biblischen Erzählung, dem Saul bey Damascus begegnet seyn soll, nur kurz bewiesen; und daraus vorläufig die Folge hergeleitet: daß die gegenseitige Veränderung, die dort so schnell in ihm entstand, keine Entwicklung einer Anlage zur Schwärmerey gewesen seyn könne.
- II. Zwey Voraussetzungen.
- 1) Saul sahe Jesum, bey Damascus, gewiß von Angesicht.
 - 2) Saul hatte, höchstwahrscheinlich, Jesum vorher von Person gekannt.
- III. Sauls Bewegungsgründe zur Verfolgung der Bekenner Jesu.
- IV. Darstellung der großen Thatsache bey Damascus.

- V. Die große Veränderung, die dadurch so schnell bewirkt ward, erfolgte im Saul nicht übernatürlich; läßt auch nicht die geringste Anlage zur Schwärmerey in ihm vermuthen.
- VI. Sein nachheriger Eyfer für das Christenthum — war gewiß nicht Schwärmerey.
- VII. Einfluß jener Begebenheit bey Damascus, auf die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion.
-

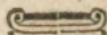
Einlei:



Einleitung.

Es bleibt immer ungemein auffallend, daß Saul — dieser gelehrte Pharisäer, dieser rastlose Enferer für die Aufrechterhaltung der mosaischen Religionsverfassung, dieser ungestüme Feind des Namens Jesu — eben da, wo er seinen Plan zur Verfolgung der Christen, auch ausserhalb Palästina, ausführen wollte, auf einmahl so ganz und gar umgeschaffen wird; und nun, in wenig Augenblicken, aus einem der heftigsten Feinde des Christenthums gerade einer der thätigsten und treuesten Verehrer Jesu werden konnte.

Jeder ächte Wahrheitsfreund wird es fühlen, daß die nähere Veranlassung wohl sehr wichtig gewesen seyn müsse, die, bey



einem Mann von Sauls Denkungsart und in seiner damaligen Lage, ganz gegenseitige und dauerhafte Veränderungen so bald hervorzubringen vermogte.

Es ist doch in der That unmöglich, daß das alles, was Paulus dort, am hellen Tage unter frehem Himmel und in Gegenwart seiner Reisegefährten, sah und hörte; — daß dieß Außerordentliche, was seine gänzliche Umänderung so schnell und auf zeitlebens bewürkte, bloß Täuschung seiner Sinne und ein Spiel erhitzter Einbildungskraft sollte gewesen seyn.

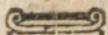
Hätte ein Phänomen dieser Art (wie Saul bey dem Anblick des blitzartigen Lichtstrals dachte) die Absicht gehabt, seine Christenverfolgung zu billigen: so wäre der Fall ganz anders. — — Was man (seys auch nur Hirngespinnste) mit Hestigkeit wünscht, das sieht man in den Augenblicken, wo die Einbildungskraft so unbeschreiblich erhitzt und von der Vernunft verlassen ist, oft hell genug; oder glaubt's doch wenigstens vor Augen

gen zu sehen. Allein, wie konnte Saul etwas dem Aehnliches wünschen oder hoffen, was er hier erlebte. Ein an sich furchtsamer, den noch dazu ein böses Gewissen martert; so ein Mensch sieht und hört frenlich, in Stunden einer Unruhe, die an Verzweiflung gränzt, manches Schreckliche, was doch nicht wirklich da ist. Saul aber hatte doch, wahrlich, kein böses Gewissen: Und was konnte er, bey einem so gut entworfenem Plan, auf dem Wege seines Berufs, bey'm Ziel seiner Wallfahrt, am hellen Tage und in Begleitung einer bekannten Reisegesellschaft, noch für Ursache haben furchtsam zu werden?

Eben so wenig konnte die bekannte Begebenheit bey Damascus, weder ganz noch zum Theil, erdichtet seyn. Saul war dem hohen Rath zu Jerusalem, und auch den Bekennern Jesu in und außer Jerusalem, als öffentliche Feind des Christenthums, bekannt genug. Noch mehr, Saul war wirklich, vom hohen Rath seiner Nation, mit einer besondern Vollmacht zur Verfolgung der

H 5

Chri:



Christen, auch außerhalb Palästina, versehen. Und mit dieser schriftlichen Vollmacht hatte er, in Begleitung der, ihm mitgegebenen Männer, die Reise nach Damascus angetreten. Sie war beynahe vollendet, diese wichtige Reise; da ereignete sich so etwas, das auf einmahl — gerade das Gegentheil von dem, was Saul bis dahin gewesen war, aus ihm machte.

Auf dieß alles beruft sich Paulus nachher, als Bekenner Jesu, überall, auch selbst vor dem Senat seines Volks, mit edler Freymüthigkeit; und erwähnt auch seiner Begleiter, als Augenzeugen dieser erfolgten Begebenheit.

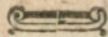
Schon die kleinste Veränderung in der Welt hat doch unstreitig ihre hinreichende Ursach: und eine, in jeder Hinsicht so wichtige, als die mit Saul bey Damascus — sollte ohne Ursach; und die einzige hinreichende Ursach davon, die denkbar ist — — grundlose Erdichtung gewesen seyn! Wer kann

kann das denken; oder gar im Ernste glauben?

Es giebt also — auch nicht Einen Scheingrund; den man wider die historische Richtigkeit jener Begebenheit bey Damascus vorbringen könnte.

Wahrlich, schon die Begebenheit selbst, die sich mit Saul, nicht fern von Damascus zutrug; schon diese völlig erwiesne Thatsache allein — muß den gesunden Menschenverstand, sobald sie nur im Zusammenhange treulich dargestellt wird, überzeugen: daß es nicht Schwärmerey, sondern ächte Ueberzeugung war; was hier, in Sauls Denckungsart und in seinen Gesinnungen, eine so ungemein schnelle Veränderung wirkte.

Unstreitig giebt's Fälle, wo der Mensch — und bisweilen nur gar zu schnell — von einem Extrem aufs andre geräth. Daher mögte ich bloß das außerordentlich Schnelle in der ganz unerwarteten Veränderung Sauls, für sich allein, nicht gern als Ehrenrettung gegen den Verdacht der Schwärmerey brauchen,



chen, den der Unglaube, auf diesen Apostel der Heiden zu werfen, gesucht hat. Denn gerade ein Schwärmer könnte, bey der eigenthümlichen Stimmung seines Geistes, wohl noch am leichtesten und auch am schnellsten — von einem Extrem aufs andre fallen. Aber die ganz besondern einzelnen Umstände, unter welchen bey Damascus jene unerwartete Veränderung im Saul erfolgte; und die eigentliche, ganz natürliche Art, wie Saul, durch das was er sah und hörte, auf andre Gedanken kam — beweisen doch unwidersprechlich: daß es durchaus nicht Schwärmerey seyn konnte, was hier den verfolgenden Pharisäer, gerade zu einem der thätigsten Bekenner des Christenthums, so schleunig umschuf.

Doch, ehe ich auf jene Hauptbegebenheit bey Damascus komme; will ich nur erst zwey Punkte zu berichtigen suchen, die hier von Wichtigkeit sind. Denn sie machen in Sauls Bekehrungsgeschichte eins und das andre deutlich, was sich sonst nicht so leicht, auch nicht

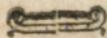
nicht so leicht, auch nicht so gut, erklären läßt; heben einige Schwierigkeiten, die beynt Lesen dieser Geschichte manchem Nichtgelehrten aufstoßen könnten; und befördern überdieß noch eine richtige Darstellung des ganzen Zusammenhangs zwischen der Begebenheit selbst und ihren Folgen.

Erste Voraussetzung.

Saul sahe Jesum, bey Damascus, gewiß von Angesicht.

Das erste also, was hier vorläufig anzumerken und zu beweisen wäre, ist dieß: Saul hat Jesum bey Damascus nicht etwa in einem bloßen Gesicht gesehen. Nein, hier sah er Jesum selbst, von Angesicht; hier sahe sein sterblichs Auge wirklich die Person des auferstandnen und erhöhten Welt: Erlösers.

Den ersten Beweis für die Wichtigkeit dieser Behauptung nehme ich aus den Schriftstellen, wo ausdrücklich gesagt wird: Jesus sey dem Saul bey Damascus erschienen; und dieser habe da, mit eignen Augen, den Herrn gesehen.

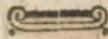


gesehen. Ap. G. 9, 17 und 27. Hier steht kein einziges Wort, das uns berechtigten könnte zu glauben: Saul habe Jesum bey Damascus nur bloß in einer Vision und durch Hülfe einer von Gott erhöh'ten und geleiteten Einbildungskraft; oder auch, bloß in einer Art von Entzückung, gesehen. Jene Ausdrücke, die Ap. Gesch. 9, 17 und 27. vorkommen, beweisen in der That ein ganz eigentliches Sehen der Person Jesu, dessen Saul vor Damascus gewürdiget ward. Dieß eigentliche Anschauen Jesu vom Saul wird noch mehr bestätigt; wenn man jene Ausdrücke des 17ten und 27sten Verses: „Der Herr ist dir erschienen auf dem Wege, da du herkamst; — Saul hat auf der Landstraße den Herrn gesehen, der mit ihm redete;“ mit den deutlichen Stellen des 10ten und 12ten Verses, in eben diesem 9ten Kapittel der Apostelgeschichte, vergleicht. Denn, nach dem 10ten Verse, erschien der Herr dem Ananias in einem Gesicht; und befahl ihm in diesem Gesicht, sich zum Saul hinzubegeben. Ananias aber sahe Jesum hier, nicht persönlich; nicht von Angesicht. Im 12ten Verse heißt es ferner: Saul habe während seines Gebeths, und noch vor An-

kunft

Kunst des Ananias, schon im Gesicht gesehen, wie dieser bey seiner Annäherung die Hände auf ihn legte; und ihn dadurch auf einmahl wieder zum Gebrauch seiner Augen verhölfte. Hier sahe folglich Saul, vermittelst seiner von Gott gelenkten Einbildungskraft, nichts weiter als ein treues Bild des ihm persönlich unbekanntem Ananias; sahe gleichsam eine mahlerische Darstellung desjenigen, was dieser, bald nach seiner Ankunft, an ihm thun würde. Dieß auffallende Gesicht sollte jenem tiefgebeugten Saul, schon im voraus, die Gewißheit davon geben: daß Ananias wirklich auf unmittelbarem Befehl des Jesu von Nazareth, den er bey Damascus gesehen hatte, zu ihm komme; und, in dessen Namen, die versprochne nähere Belehrung geben werde. Es sollte und konnte ihn aber auch zugleich in der, schon erlangten, Ueberzeugung befestigen: daß es, wahrlich, der auferstandne und erhöhte Jesus von Nazareth selbst gewesen; den er vor Damascus, mit eignen Augen und im himmlischen Lichtstral, gesehen hatte.

Der zweyte Beweis für die Wahrheit:
daß Paulus Jesum, bey Damascus, von
Ange



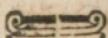
Angesicht gesehen habe; liegt in demjenigen, was er selbst darüber 1 Cor. 15. an eine christliche Gemeine schreibt, in der es Partheyen gab, die wider Paulum eingenommen waren; und sich sogar berechtigt hielten, ihn den übrigen Aposteln nachzusehen: als wenn er nicht auch, wie jene, sein Apostelamt unmittelbar von Christo erhalten hätte. Hier setzt sich nun Paulus, vom 4ten bis 8ten Verse, mit den bekannten Zeugen, die Jesum nach seiner Auferstehung gesehen hatten, gerade zu in Eine Klasse. Denn er versichert mit den deutlichsten Worten: Er habe, eben so wie all die übrigen Apostel, Jesum nach seiner Auferstehung, lebendig, in der Nähe, persönlich und mit eignen Augen, gesehen. Am lezten nach Allen, schreibt er 1 Cor. 15, 8. ist der auferstandne Jesus auch noch von mir gesehen worden. — Da ist doch wohl gewiß — vom eigentlichen Sehen mit leiblichen Augen die Rede. Und dieß bezeugt ein Mann, der, auch auf die Wahrheit dieser Versicherung, so manche außerordentliche Dinge that, die entweder nie, oder doch gewiß nicht in jenen besondern Fällen, nach dem ordentlichen Lauf der Natur erfolgen konnten; und offenbar die Kräfte aller Menschen,

schen, zusammengenommen, sehr weit überstiegen.

Noch zwey Schriftstellen muß ich anführen, die mich in der Meynung bestärken: Saul habe Jesum wirklich, recht eigentlich, bey Damascus gesehen. Nach Ap. Gesch. 9, 7. waren Sauls Reisegefährten, wie verstarret; als der, ihnen unsichtbare, Jesus mit ihrem Saul sprach. Denn sie hörten aus dem Lichtstral, der auch sie umströmte, eine vernemlich redende Menschenstimme; und sahen gleichwohl den nicht, der den Saul, aus jenem Lichtstrahl, drohend anredete. Aber Saul muß hier den Redenden doch unzweifelbar gesehen haben. Der Redende entdeckte sich ihm besonders, giebt auf Sauls erste Frage: Herr, wer bist du? sogleich zur Antwort; ich bin der Jesus, den du in seinen Verehrern so heftig verfolgst. Und, indem er diese Antwort ertheilt, so zeigt er sich schon selbst, in seiner göttlichen Herrlichkeit, dem Saul; und diesem nur allein. Denn Saul, der gleichfalls von Gott ausersehen war, die Auferstehung Jesu öffentlich zu verkündigen, sollte hier mit eigenen Augen sehen; und so sich selbst recht vest überzeugen: daß es, wahrlich, der vorhin gekreuzigte

B

Jesus



Jesus selbst sey, der jetzt in einem so majestätisch: fürchterlichem Lichtstral mit ihm rede.

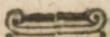
Also, nur Saul allein sahe Jesum; weil nur er allein — und auch nicht Einer von seinen damaligen Begleitern — Auferstehung und Himmelfahrt des gekreuzigten Jesu unter allerley Völkern der Erde predigen sollte. Als nun Jesus überall aufgehört hatte zu reden; so richtet sich Saul (Ap. G. 9, 8.) von der Erde wieder auf, schaut um sich her und sieht jetzt niemanden. — Schon aus der Verbindung dieser Worte mit dem Vorhergehenden folgt ganz natürlich: Saul müsse doch in der That jemanden vor sich gesehen haben, der nun nicht mehr zu sehen war. Und wer konnte das sonst gewesen seyn, als Jesus selbst? Ueberdies schreibt Paulus: 1 Cor. 9, 1. bin ich nicht auch, wie jene Apostel, ein von Christo selbst erwählter und verordneter Lehrer und Zeuge seiner Auferstehung — — hab' ich nicht unsern HErrn Jesum Christum gleichfalls gesehen?

Kurz, hier, bey Damascus, sahe Paulus Jesum wirklich von Angesicht. Gesezt, Paulus sahe Jesum, auch selbst bey Damascus nicht von Angesicht; nun, so sah er ihn wahr:

wahrlich nie, nach seiner Rückkehr ins Leben! Und wie hätte Paulus die Gewißheit der Auferstehung Jesu, gleich seinen ältern Mitaposteln, als Augenzeuge bestätigen können; wenn er ihn nach seiner Auferstehung nirgends, auch nicht bey Damascus, mit eignen Augen gesehen hätte.

Als dieser Apostel, drey Jahre nachher, im Tempel zu Jerusalem mit ungemeiner Rührung bethete, so sah er da Jesum wieder: Aber, nicht so, wie bey Damascus; sondern bloß in einer Entzückung. (Ap. Gesch. 22, 17.) Und dieß war hier auch schon genug, um ihn zu überzeugen, daß der jetzt erhaltne Auftrag, vorzüglich unter heidnischen Völkern das Christenthum auszubreiten — unmittelbar von eben dem Jesus herkomme, der sich ihm bey Damascus, mit göttlicher Pracht umgeben, gezeigt hatte.

Paulus also, welcher Jesum nach seiner Auferstehung gleichfalls mit eignen Augen wieder lebendig sah, wird hiedurch unstreitig ein eben so wichtiger Zeuge für die wirklich erfolgte Auferstehung Jesu, als irgend einer von denen, die mit Jesu, nach seiner Wiederkehr ins Leben, gegessen und getrunken hatten. Denn, hatte er gleich — nur



ein einziges mahl mit diesem auferstandnem Jesus gesprochen, und ihn gesehen; hatte er gleich mit ihm, nach seiner Auferstehung, nie gegessen und getrunken; auch nie den Leib dieses Auferstandnen mit seiner Hand berührt: so hatte er Jesum dafür doch wirklich — nicht bloß nach seiner Auferstehung, sondern auch sogar nach seiner Himmelfahrt — von Angesicht und im himmlischem Glanz gesehen.

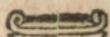
Es macht auch überdieß der Weisheit unsers verherrlichten Mittlers unendlich Ehre, daß er sich, gerade hier bey Damascus, seinem mittelbaren Verfolger sichtbar und persönlich zeigt; weil durch dieß Mittel mehr als Ein sehr wichtiger Zweck erreicht ward, der sonst auf keine Art — so sicher und so glücklich erreicht werden konnte.

Nie hat sich sonst der auferstandne Jesus von irgend einem seiner Feinde sehen lassen. Er sahe schon vorher, daß auch nicht Einer von ihnen dadurch zum Glauben an seine Auferstehung zu bringen wäre: und daß, bey den herrschenden Begriffen des Volks vom Messias, sogar innere Zerrüttung, Aufruhr und manche Versündigung — von ihm selbst würde veranlaßt werden, wenn er sich
nun

nun wieder, wie vorhin, im Tempel zu Jerusalem öffentlich sehen ließe. Und, nach dem Urtheil aller klugen und edlen Seelen, mußte ihn dieß allein schon abhalten, sich, weder dem Volk noch einzelnen Feinden besonders, zu zeigen.

Hier aber war von dem allen nicht das geringste zu besorgen. Der ganz unerwartete Anblick Jesu, mit einer so nachdrücklichen Warnung verbunden (zu einer Zeit, wo der neue Plan, zur Verfolgung der Christen auch in Syrien, reifte) war gerade das sicherste, und ich muß hinzusetzen, auch das einzige Mittel; dadurch eine schon vorbereitete neue, für die Kindheit des Christenthums so nachtheilige, Verfolgung noch zu rechter Zeit abgewandt, und Saul selbst aus einem öffentlichem Feinde Jesu — zu einem der aufrichtigsten Verehrer und thätigsten Beförderer des Christenthums gemacht werden konnte.

Alle unleugbare göttliche Wunder der Apostel, zusammengenommen, würden bey diesem pharisaischem Eiferer für die Mosaische Religionsverfassung das nicht ausgerichtet haben, was hier bey Damascus der überraschende majestätische Anblick des ge-



Kreuzigten Jesu auszurichten vermogte. Selbst ihre auffallendsten Wunder würde Saul, bey seinen pharisäischen Grundsätzen und bey dem eingewurzelten Haß wider Jesum, bald für Blendwerk, bald für Zauberey — und wohl gar für das Werk eines bösen Geistes erklärt haben; und, auch durch ihre herrlichsten Wunder, von der Göttlichkeit der christlichen Religion gewiß nicht überzeugt worden seyn.

Aber jene drohende, ganz unerwartete Anrede an den Saul; gerade am Ziel seiner Wallfahrt, nah' bey der Stadt selbst, wo nun gleich durch seine Veranstaltung eine neue Christenverfolgung ausbrechen sollte; — und dabey die sichtbare persönliche Gegenwart des verkannten und in seinen Bekennern verfolgten Messias — — welch einen tiefen Eindruck mußte das natürlicher Weise, hier vorzüglich — auf Sauls gewiß nicht unedle Seele machen!

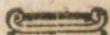
Offenbar sahe der erhöhte Jesus die schnelle und große gegenseitige Veränderung vorher, die, hier besonders, durch seine persönliche Erscheinung in Sauls Verstande und Herzen würde gewürkt werden. Und die große Absicht, diese Veränderung — gerade
in

in den günstigsten Augenblicken und bey einem Mann zu beschaffen, der, (wegen so mancher herrlichen Anlagen, bey seiner rastlosen Thätigkeit und dem ächten, nur falsch geleitetem, Eifer für Gottes Ehre) so ungemeyn viel zur Ausbreitung des Christenthums wirken konnte und sollte — — diese Absicht war doch wohl gewiß ein, für die Hoheit Jesu anständiger, Bewegungsgrund, sich eben jetzt einem seiner heftigsten Feinde persönlich: sichtbar zu zeigen.

Zwente Voraussetzung.

Saul hatte, wahrscheinlich, Jesum vorher von Person gekannt.

Das zweyte, was hier im voraus noch berichtigt werden muß, wäre nun dieß: Es ist höchstwahrscheinlich, daß Paulus Jesum vorher von Person gekannt hatte. — — Wie gesagt, es ist nur höchstwahrscheinlich. Unwidersprechlich läßt sich das nicht beweisen; aber, man kanns doch bis zu einem Grad' von Wahrscheinlichkeit bringen, der nah' an moralische Gewißheit gränzt. Den

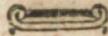


Beweis für diese Meinung, die ich hier zur Prüfung vorlege, führe ich folgendermaßen:

Sauls Uebtritt zur christlichen Religion erfolgte im 35ten Jahr der christlichen Zeitrechnung. Nicht lange vorher war Stephanus, als Bekenner des Christenthums, gesteinigt worden. Bey diesem blutigem Austritt war auch Saul — noch etwas mehr, als bloß Augenzeuge. Hier wird seiner zuerst gedacht; und er selbst als junger Mann, als so einer beschrieben, der sein männliches Alter schon damahls erreicht hatte. Denn, diese Bedeutung hat das Ap. Gesch. 7, 57. befindliche Wort, das unsre Uebersetzung durch Jüngling ausdrückt. Saul war folglich nicht viel jünger, als Jesus von Nazareth. Sein Aufenthalt zu Jerusalem, wo er unter Gamaliel studirte (und er hatte schon vorher, nach der damahligen Sitte vieler gelehrten Juden, ein Handwerk erlernt) fällt in die letzten Lebensjahre Jesu. Dieß, zusammengenommen, macht's im höchsten Grade glaublich: daß Saul Jesum vorher von Person gekannt; macht's, sage ich, ungemein wahrscheinlich, daß Saul, dieser gelehrte Pharisäer, Jesum von Nazareth an den hohen Festen, wohl mehr als gerade nur
eins

einmahl, im Tempel gesehen; und, bey dem Gefühl seiner Kenntnisse, wohl gar mit ihm disputirt habe. Die jungen Pharisäer thaten das wohl bisweilen.

Der Umstand, daß Saul da nie ausdrücklich genannt wird, beweis't nichts gegen meine Behauptung. Sollte er etwas wider mich beweisen; so könnte ich, mit demselben Recht und aus eben dem Grunde, behaupten: Es habe, außer dem Nicodemus, nie ein Pharisäer mit Jesu disputirt; weil sonst keiner von diesen Disputanten namentlich in der Bibel genannt wird. Es ist ferner wahr, Paulus hat in keinem seiner Briefe etwas davon erwehnt, daß er, schon als Pharisäer, Jesum von Nazareth persönlich gekannt habe; selbst 1 Cor. 15. nicht. Allein, auch das stößt meine Hypothese nicht um. Paulus kanns ja, bey Gelegenheit, in seinen mündlichen Vorträgen mit angeführt haben; und verschweigt's in seinen Briefen nur darum, weil er voraussetzt, daß es denen an die er schrieb — aus seinen mündlichen Erzählungen schon bekannt genug sey. Lucas aber wollte, in seiner Apostelgeschichte, doch wohl nicht jeden einzelnen Satz aus den Bertheidigungsreden dieses Apostels niederschrei-



ben; sondern bloß ihren Hauptinhalt darzustellen.

Und nun, angenommen: Paulus habe Jesum vorhin persönlich gekannt; (denn, womit will man das Gegentheil beweisen?) so wars um so weniger Schwärmeren, was ihn bey Damascus so ungemein schnell veranlaßte, aus einem öffentlichen Feinde Jesu — gerade einer der treuesten Verehrer dieses Namens zu werden. Man setze sich, nur einen Augenblick, in Gedanken an Saul's Stelle, hier bey Damascus. Dann läßt sichs fühlen, wie unbeschreiblich der Eindruck, den jene Anrede und der Anblick einer himmlischen Menschengestalt auf ihn machte, dadurch verstärkt ward: daß Saul wider alle Erwartung gerade hier in einer himmlischen Gestalt eben den vorhin gekannten Jesum — sogar, als das Oberhaupt der verfolgten Nazarener, entdeckte.

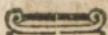
Ben dieser Voraussetzung läßt sich eine so ungemein schnelle und so ganz außerordentliche Veränderung, als die beyhm Saul, noch um so leichter — selbst aus denjenigen Naturgesetzen erklären, nach welchen äußere Gegenstände, vermittelst der Sinne, auf den menschlichen Geist wirken; und nicht bloß
in

in der Vorstellungsart, sondern auch in den Entschlüssen selbst, manche auffallende Veränderung schaffen.

Nun hätte aber auch dieser gelehrte rüstige Pharisäer, dem die mosaische Religionsverfassung über Alles heilig, und das Christenthum äußerst verächtlich war — um so weniger den geringsten Scheingrund gehabt, jenes unerwartete Phänomen, nach jüdischmagischen Begriffen, etwa für das Schreckspiel eines bösen Dämons zu halten, der seinen guten Absichten entgegen arbeite.

Noch mehr; selbst Pauli Zeugniß von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, an sich betrachtet, mußte eben dadurch, daß er Jesum vormals gekannt hätte, noch um etwas wichtiger werden. Denn, da könnte er mit Wahrheit sagen: Den Jesum von Nazareth, den auch ich vor seinem Kreuzestode von Person kannte, dessen Leib die Jünger aus dem Grabe sollten gestohlen haben; eben diesen Jesum habe ich vor Damascus — und damahls zu meinem größtem Erstaunen — lebendig und im himmlischen Glanz gesehn! — Meine Reisegesährten sahen, so wie ich, den mehr als irdischen Glanz, der ihn umgab; haben auch den drohenden Ton der Anrede

rede



rede gehört, womit er mich von einer Verfolgung seiner Bekenner abschreckte, die damals in Damascus ausbrechen sollte.

Der erhöhte Jesus konnte freylich seinem Feinde — auch, wenn Er demselben von Person ganz unbekannt gewesen wäre — unmittelbar die innere veste Ueberzeugung geben: daß Er, den Saul hier sahe, wirklich der vorhin gekreuzigte Jesus von Nazareth sey. Aber, das wäre doch ein Wunder mehr; dessen es nicht bedurfte, wenn Saul, der junge Mann von lebhafter Einbildungskraft und einem glücklichen Gedächtniß, Jesum vor noch nicht zwey Jahren mehrmals gesehen und von Person gekannt hätte.



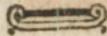
Was

Was ihn zur Verfolgung der
Bekenner Jesu antrieb.

Selbst Sauls bisherige Christenverfolgung hatte nicht eigentliche Religionschwärmeren zur Quelle; nicht solche Schwärmeren, meine ich: die durch verworrene widersinnige Begriffe von geglaubter Tugend, mit blendendem Gefühl ihres erträumten Werths verbunden, erzeugt; und dann, bey dem Mangel aller vernünftigen und ruhig durchgedachten Bewegungsgründe, durch wilde Leidenschaft Eitelkeit und Stolz — in rastlose Thätigkeit gesetzt wird.

Man muß sich nur immer so ganz in Sauls damalige Lage, in seinen moralischen Character und in all die jüdischen Begriffe vom Messias hineindenken, die er und mit ihm seine ganze Nation in ihren göttlichen Büchern — schon seit mehr als Einem Jahrhundert — gefunden hatte; um seine Christenverfolgung nicht für die Wirkung von einem bloß schwärmerischen Religionssefer zu halten.

Der

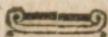


Der Schwärmer, als Schwärmer, ver-
rätth doch immer eine Vernunftwidrige, und
durch Hang zum Aberglauben genährte,
Vorstellung von der sittlichen Beschaffenheit
seines Unternehmens und seiner Absichten
daben. Sein rasches Temperament, und
seine durch verworrene aber doch lebhaft
Ideen erhitzte Einbildungskraft — wirkt in
seiner Seele ein anhaltendes Gefühl von dem
Werth seines Unternehmens; und dies fal-
sche blendende Gefühl spornt ihn, so wie es
zunimmt, immer noch kräftiger an, auch die
vernunftwidrigsten Entwürfe auszuführen.
Wann zeigte sich etwas, dem Aehnliches,
beym Saul?

Falsch war nun freylich Sauls Vorstel-
lung von der Pflichtmäßigkeit seiner Chris-
tenverfolgung: Aber sie war doch auf keine
Art vernunftwidrig, nicht an sich widersin-
nig, wie die falschen und verworrenen Be-
griffe des Schwärmers. Saul irrte hier
wirklich — mit Vernunft. Selbst seine,
durch Nationalgelehrsamkeit aufgeklärte, Ver-
nunft ließ ihn, in Verfolgung jener für die
mosaische Religionsverfassung so gefährlichen
Secte, eine seiner heiligsten Pflichten vor
Augen sehen. Sie zeigte ihm — dem Pha-
risäer,

risäer, dem Zeloten — die Größe seiner Verbindlichkeit, sowohl für die Erhaltung als auch für die Reinigkeit der ächten mosaischen Religionsverfassung zu wachen; und seine Brüder, die es mit jenem Gekreuzigten halten würden, als Schänder ihrer väterlichen Religion zu behandeln.

Kurz, seine Christenverfolgung war nicht blinder unvernünftiger Religionshaß, nicht eigentlich so genannte Religionschwärmercy; (wie dieß bey Muhamed, und allen blutdürstigen Verfolgern irrender oder auch nur andersdenkender Menschen, der Fall ist) und nichts weniger als wilde Leidenschaft. Denn auch hier handelte er noch stets nach solchen durchgedachten Grundsätzen, die nicht bloß nach seinen eignen Einsichten, sondern auch nach dem Urtheil der Klügsten seines Volks — richtig und sogar edel waren. Ihm wars, in seiner Lage, moralisch: unmöglich eine Secte zu dulden, welche allgemach die mosaische Art der Gottesverehrung aufhob; und einen allgemein Verworfenen, einen Gekreuzigten, als König Israels und in der erhabensten Bedeutung als Sohn Gottes verehrte. — Seine Christenverfolgung war ausartender, und eben deswegen tadelns- würdig:

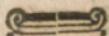


würdiger, Enfer für die vom Moses abstammende Art der Gottesverehrung. Und bloß dieser zu heftige und übertriebne Enfer, durch sein feuriges Temperament im ersten männlichen Alter angeflammt, ist es, was ihm bey dem ersten Anblick das Ansehn eines Schwärmers giebt. Dieß aber, für sich allein, wird ihn doch gewiß bey keinem unparteyischem und einsichtsvollen Mann zum Schwärmer machen. Wieviel kluge würdige Männer müßten vor unsern Augen in Schwärmer verwandelt werden; wenn übertriebner Enfer für eine nach Gründen hoch und theuer gehaltne Sache, durch feuriges Temperament genährt — schon für sich allein, den Menschen zum Schwärmer machen könnte!

Sauls Christenverfolgung war also nur unrecht angewandter Enfer für Gottes Ehre. — Sein Wohlgefallen an der Hinrichtung des Stephanus war nicht wilder Jubel, wie das Wohlgefallen der Grands von Spanien in vorigen Zeiten an einem recht feyerlichem Auto da fee; sondern sichtbare Zufriedenheit — bloß darüber: daß ein allgemein geglaubter Stöhrer des alten ehrwürdigen väterlichen Gottesdienstes, hier auf der Stelle, und selbst nach dem Spruch eines gött-

göttlichen Gesetzes, für seinen Unfug bestrast ward.

Selbst bey seiner Verfolgung handelte Saul nicht unvernünftig; nicht widersinnig, nicht gewissenlos; sondern wirklich recht sehr gewissenhaft: Aber, leyder, nach einem irrenden Gewissen. Ihm wars, bey seinen allgemein für recht und edel gehaltenen Grundsätzen, bey dem durch Bildung seines Geistes erhaltenem Gefühl von Recht und Unrecht — beynabe schlechterdings unmöglich, sich selbst überlassen, seinen wirklich sehr großen Irrthum einzusehen; und sich dagegen von der Göttlichkeit der christlichen Religion zu überzeugen. Bey dem vollen Bewußtseyn, selbst im Verfolgen — bloß nach seiner damaligen Einsicht von Recht und Unrecht gehandelt zu haben, konnte er auch nachher, als Bekenner Jesu, öffentlich und mit edler Freymüthigkeit vor dem hohen Rath seiner Nation (Ap. Gesch. 23, 1.) versichern: „Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt — bis auf diesen Tag; Und (Ap. G. 26, 9.) vor dem Agrippas: ich glaubte, ich müßte viel zuwider thun dem Namen Jesu.“



Ich fürchte nicht, daß jede Verfolgung wirklich irrender oder auch nur anders denkender Menschen, z. B. die, welche über Waldenser und Wiclefiten erging; oder die, welche vom Inquisitionsgericht ausgeübt ward; oder gar eine pariser Bluthochzeit — sich mit eben den Gründen entschuldigen lasse, mit welchen ich einen verfolgenden Saul gegen den Verdacht der Schwärmeren zu rechtfertigen gesucht habe.

Beym Saul ist's doch offenbar blos irrens des Gewissen, mit einem feurigen Temperament verbunden, was ihn zur Verfolgung der Anbether Jesu bestimmte: Bey jenen Verfolgern aber warens überall vernunftwidrige Begriffe von einer bey Gott ungemein verdienstlichen Tugend, was sie zur Verfolgung der so genannten Ketzer anspornte. Beym Saul stammte der Hang zum Verfolgen aus wahren, wenn gleich unrecht angewandtem, Eifer für Gottes Ehre; bey jenen — aus Starrsinn, Hierarchie, tobender Leidenschaft, Aberglauben, Stolz, hämischer Bosheit, Mordsucht und einem der abscheulichsten Meinende, dessen sich die Geschichte erinnern kann.

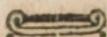
Dar:

Darstellung jener großen Thatsache
bey Damascus.

Bis dahin hatte Saul, nur bloß in Jerusalem und Judäa, die Christen verfolgt. Nun aber entwarf sein thätiger Geist, durch gränzenlosen Eifer für mösaische Religionsverfassung und Gottes Ehre angespornt, einen neuen Plan zur Verfolgung der Bekenner Jesu auch außer Jerusalem und Palästina.

Um ihn auszuführen, läßt er sich zu diesem Inquisitionsgeschäfte vom hohen Rath noch besonders eine schriftliche Vollmacht geben; die er den jüdischen Synagogen in Damascus vorzuweisen dachte. Diese sollten ihm dann die Verehrer jenes Gekreuzigten, unter den dasigen Juden, anzeigen; auch zu ihrer Auslieferung mitwirken; damit er sie, zur verdienten Bestrafung, nach Jerusalem bringen könnte.

Kurz, die Reise nach Damascus wird, mit der ihm gegebenen Begleitung, angetreten. Schon war sie so gut als vollendet; schon dachte er sich mit frohem Herzen die glücklichste Ausführung seines Plans, zur Ehre Got-



tes, in jener Hauptstadt Syriens. — — Und gerade hier, nicht fern mehr von Damascus, umstrahlt bloß ihn und seine Begleiter, plötzlich, mitten am hellen Tage, ein starkes anhaltendes Licht; das vom Himmel herabfährt.

Bei der guten Absicht, derer sich Saul bewußt war, und bei seinen National-Ideen von Erscheinungen Gottes und höherer Geister, konnte Saul nicht anders; — er mußte dieß außerordentliche Phänomen, gerade hier am Ziel seiner Wallfahrt, für ein besondres Merkmal einer Offenbarung Gottes halten, deren er eben jetzt gewürdiget werden sollte. Er hielt auch in der That für ein recht auffallendes Zeichen des göttlichen Wohlgefallens an seinem in Damascus auszuführendem Vorhaben, und das eben darum: weil dieser außerordentliche Lichtstral — nun erst, nahe vor Damascus, unmittelbar vom Himmel herabfährt; und bloß ihn und seine Begleiter umströmt. Ein mächtiger heiliger Schauer ergreift ihn, bei dem Gefühl der nahen Gegenwart Gottes. Unbethend fällt er nieder auf sein Angesicht, mit der gewissen Erwartung: Gott selbst werde ihn hier, unmittelbar vom Himmel herab, über die beste Art

Art

Art der Ausführung seines Entwurfs in Damascus, noch näher belehren (*).

Aber ganz wider alle Erwartung und zu seinem größten Erstaunen hört er, statt dessen, eine drohende Stimme, die ihn mit den äußerst schreckenden Worten anredet: Saul, Saul, was verfolgst du mich! — — Saul (welch eine Fassung des Geistes! die zugleich von seinem wirklich guten Gewissen das beste Zeugniß giebt) ermannt sich sogleich; richtet seinen Blick aufwärts und fragt: Herr, wer bist du, den ich verfolgen soll? Da schallt die Antwort: Ich bin der Jesus selbst, den du in seinen Anbethern verfolgst; niemanden als dir selbst wirfst du durch deine Verfolgung Unheil anrichten! —

Und

(*) Sauls Begleiter hingegen, die, nach Ap. Gesch. 26, 14. mit ihm zugleich niederfielen — stürzte bloß die Macht des Schreckens zu Boden. Und ihr an sich schon betäubendes Schrecken, wie sehr wards durch jene Volksmeinung vermehrt: daß ein sterblicher sündenvoller Mensch fast immer sterben müsse, sobald ihm irgend ein engelreines höheres und himmlisches Wesen erschienen sey! — — Auch bey dem Petrus zeigt sich dieser verjährte Volksglaube der Juden deutlich genug. Luc. 5, 8—9.



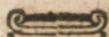
Und in dem Augenblick, da Saul die Worte hört: Ich bin Jesus, den du verfolgst; in dem Augenblick wird auch seine Gesichtskraft von Gott gestärkt. In diesem Augenblick sieht er auch schon Jesum von Nazareth selbst, den er vormahls im Tempel zu Jerusalem, vielleicht auch sonst noch, gesehen; und folglich von Person gekannt gehabt hatte. Diesen, am Kreuz erblassten Jesum, welchen, seiner Meinung nach, schon längst die Verwufung müßte zernichtet haben — — den sieht er, auch durch die Zeichen der Kreuzigung noch kennbar, jetzt lebendig, und mit himmlischem Glanz umgeben. Man darf sich, nur Einen Augenblick, so ganz in Sauls damahlige Lage hineindenken; um bey sich selbst zu fühlen: was für große, bis dahin ganz unerwartete Veränderungen so eine auffallende Erscheinung, natürlicher Weise hier vorzüglich, in diesem bisherigen Christenz verfolger wirken mußte.

Voll unbeschreiblicher Unruhe; und doch mit einer Gegenwart des Geistes, die den Mann von wirklich gutem Gewissen nie ganz verläßt, fragt er Jesum: Herr! was willst du denn, das ich thun soll? wie kann ich
mein

mein begangnes Unrecht — wieder gut bey dir machen? — — Geh nur hin, nach Damascus; war die Antwort Jesu. Da sollst du's erfahren u. s. w. Und mit dieser letzten Antwort schwand auch alle sichtbare Gegenwart Jesu.

Schon Sauls Gefährten, die nahen Zeugen dieser außerordentlichen Begebenheit, waren dabey vor Furcht erstarrt. Und diese hatten — bloß den Glanz jenes himmlischen Lichts erblickt; nur so etwas von einer drohenden Anrede an den Saul bemerkt (*). Jesum selbst haben sie hier ganz und gar nicht gesehn.

(*) Nach Ap. Gesch. 26, 14. geschah diese ganze Unterredung in hebräischer Sprache. Dieß war schon damahls eine todte Sprache, die nur dem Saul, als einem gelehrten Juden, ganz verständlich und bis zum Sprechen geläufig seyn konnte. Sauls Gefährten aber waren bloß Gerichtsbediente, die ihm der hohe Rath mitgegeben; oder doch sonst unstudirte Juden. Daher verstanden sie fast nichts vom eigentlichen Inhalt dieses Gesprächs; ob sie gleich den drohenden und warnenden Ton in der Rede des wirklich Anwesenden, den aber ihre Augen nicht sahen, deutlich genug bemerkten. Auf diese Art fällt der scheinbare Widerspruch zwischen Ap. Gesch. 9, 7. und 22, 9. von selbst hinweg.



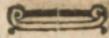
gesehn. Das war auch in jeder Hinsicht etwas unnöthiges; denn sie hatte Gott nicht dazu ausersehen, daß sie dereinst noch Zeugen von der wirklich erfolgten Auferstehung Jesu werden sollten. Dazu war, von allen diesen Männern, nur der einzige Saul bestimmt. — Genug, sie konnten doch von jenem, nah' bey Damascus am hellen Tage und unter freyem Himmel gesehenen, außerordentlichem Lichtstral; auch von der drohend warnenden Anrede eines ihnen unsichtbaren höhern Wesens an den Saul, gerade aus diesem Lichtstral, vor jedem unpartheyischen Gericht — immer noch das glaubwürdigste Zeugniß ablegen.

Endlich richtet sich Saul von der Erde wieder auf, nachdem er sich von der letzten Bestürzung, die durch den ganz unerwarteten Anblick Jesu verursacht war, ein wenig wieder erholt hatte; schaut noch einmahl um sich her, und sieht nun Jesum nicht weiter. Schon spürt er an beyden Augen eine große Entkräftung, und wird auch bald darauf des Vermögens zu sehen völlig beraubt. Seine Begleiter führen ihn an der Hand mit sich fort; und Saul kömmt jetzt auf unmittelbaren

ren

ren Befehl Christi, und in ganz andrer Absicht, hin nach Damascus.

Drey Tage hatte Saul bereits zu Damascus, unerkannt und bey großem Kummer über seinen bisherigen Verfolgungsgeist, hinzugebracht. Da läßt ihn Gott, wachend in einem Gesicht, den ihm ganz unbekanntem Ananias — und zugleich all dasjenige sehen, was dieser auf Gottes Veranstaltung an ihm thun würde. Bald darauf kömmt auch Ananias selbst, ein zu Damascus wohnender Jude, der an Jesum glaubte. Der legt, von Gott dazu bevollmächtigt, seine Hände auf Sauls Haupt. In diesem Augenblick erhält Saul sein Gesicht auf einmal völlig wieder, wird darauf mit außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes erfüllt, läßt sich auf den Namen Jesu taufen; bezeugt bald nachher, zu Damascus selbst, ganz öffentlich in den Synagogen, daß Jesus von Nazareth Gottes Sohn sey; widerlegt die Juden auf der Stelle, die ihm darüber Einwürfe machen; und beweist mit Freymüthigkeit, auch durch unwiderlegliche Gründe: daß niemand, als dieser Jesus von Nazareth, der längst so genau bezeichnete und überall erwartete Messias seyn könne.



Das wäre denn die große unleugbare Geschichte von der schnellen und ganz unerwarteten Religionsveränderung eines — auch für die Rechtheit und Göttlichkeit des Christenthums so ungemein wichtigen Zeugen. Ich hoffe wenigstens, hier das alles richtig gefaßt und gehörig zusammengestellt zu haben, was von dieser Thatsache selbst Ap. Gesch. 9, 1—22. 22, 16 und 26, 13—20. angeführt ist.



Die große und schnelle Wirkung dieser außerordentlichen Begebenheit auf Saul, war nicht übernatürlich; läßt auch nicht die geringste Anlage zur Schwärmerey in ihm vermuthen.

Es ist ausgemacht: daß der eigentliche Betrüger, der bloß Betrüger ist, nie einen Plan zur Ausführung seines Betrugs entwirft, noch weniger durchzusetzen wagt, von dem sich mit Gewißheit voraussehen läßt, daß derselbe ihn um seine ganze irdische Wohlfahrt bringen; auch überdieß noch allgemeine Ver:

Verachtung, manche harte Verfolgung — und selbst nahe Gefahren eines blutigen Todes nach sich ziehen werde.

Nur der in sich stolze Schwärmer kann, bey seinem hier gewiß verrücktem Verstande, bey der widersinnigen Idee vom besondern Werth seines Unternehmens, bey der Hefigkeit seiner Einbildungskraft und im Sturm der Leidenschaften so tief sinken: daß ihn — auch deutlich vorhergesehene Gefahr des Todes nicht abschreckt, sein eingebildetes großes verdienstliches Werk durchzusetzen.

Freylich, wenn man dieß Außerordentliche: daß Saul, ganz wider seine eigne Absicht, aus einem der heftigsten Christenverfolger so ungemein schnell — gerade einer der treuesten und thätigsten Verehrer Jesu wird; — wenn man, sage ich, diese schnelle ganz unerwartete Veränderung für sich allein, ohne ihre Ursach und Folgen, sich denkt; so hat sie wirklich, zumahl bey Sauls feurigem Temperament und seiner lebhaften Einbildungskraft, einen gewissen blendenden Schein von Schwärmerey. Aber wo ist ein Verständiger, der — sogar eine überall auffal-
lende



lende Wirkung ohne die vorhergegangene Ursach denkt; indem er darüber sein Urtheil fällt? — — Und wenn nun gar eine große ächte Thatsache, bey der durchaus keine Täuschung (nicht durch Menschen von einer Gegenparthen, nicht durch erhitzte Einbildungskraft, auch nicht vermittelt der Sinne) möglich war, die Ursach von der schnellen gegenseitigen Ueberzeugung und Gesinnung eines irrenden Menschen wird; wo ist ein Vernünftiger, der es ohne Entehrung seines gesunden Menschenverstandes wagen darf, in diesem besondern Fall, auch die schnellste gegenseitige Veränderung im Verstand und Herzen — für Schwärmerey zu erklären?

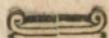
Unstreitig war jene Erscheinung bey Damascus etwas ganz außerordentliches; und, ich muß hinzusetzen, auch etwas Uebernatürliches. Doch, die große schnelle Veränderung selbst, die dadurch im Saul entstand, war nichts weniger als übernatürlich; war vielmehr eine ganz natürliche und leicht zu begreifende Wirkung des Uebernatürlichen, was hier, am hellen Tage auf freyer Landstraße und im Beyseyn mehrerer Männer, seine Augen sahen und seine Ohren hörten. Wahrlich,

lich, sie hatte ihren zureichenden Grund schon in der Natur der menschlichen Seele überhaupt; und noch ganz besonders in dem charakteristischen der Seele des Mannes, bey dem sie wider alle menschliche Erwartung sobald entstand und nachher lebenslang fort dauerte. Sie erfolgte den allgemeinen Gesetzen gemäß, nach welchen alle Wirkungen in dem Geiste eines Menschen, sowohl im Verstande als auch im Willen, hervorgebracht werden.

Ganz unerwartete außerordentliche und wirklich übernatürliche Begebenheiten müssen das, was sie eigentlich wirken sollten, doch unfehlbar weit rascher und stärker wirken, als es durch bloß natürliche und eben nicht unerhörte Ausstritte in der Natur gewürkt werden konnte.

Schon die drohende Stimme: Saul, Saul, was verfolgst du mich! — — So eine Stimme, nah' bey Damascus, am hellen Tage, aus einem vom Himmel herabfahrenden anhaltendem Lichtstral — — welch ein Erstaunen mußte sie nicht in Sauls Seele wirken; wie ungemein befremdend mußte nicht, natürlicher Weise, diese drohende Anrede —

von



von einem übermenschlichen Weesen, hier besonders für den Mann werden, der eben jetzt aus Enfer für die Ehre Gottes eine schädlich geglaubte Secte seiner Brüder auch außerhalb Palästina verfolgen wollte! Dann denke man sich, auf Sauls erste Frage, die Antwort: ich bin der Jesus von Nazareth selbst, den du, auch zu Damascus, in seinen Anbethern verfolgen willst; und dabei zugleich den Anblick dieses verkannten Jesus in einem himmlischen Lichtstral. Wie groß und wie schnell hinter einander mußten nicht die Eindrücke seyn, die dadurch natürlicher Weise auf den Saul gemacht wurden! Mußte hier Sauls Verstand — auch wenn er der schwächste und unüberzeuglichste gewesen wäre, den je ein Geist besaß — nicht auf der Stelle, von seinem großen Irrthum bey Verfolgung der Christen, überzeugt werden? Mußte er hier nicht sogleich gedrungen werden, nun mit unüberwindlicher Ueberzeugung zu glauben, was er bis auf diesen Augenblick für schlechterdings unmöglich gehalten hatte: nemlich, daß eben der gekreuzigte und von seinem Volk verworfne Jesus von Nazareth — doch in der That der längst verheißne geistliche König Israels sey, den Gott nach seiner

seiner Auferweckung über Alles erhöht habe?

Und eine so schnelle und so bündige Ueberzeugung des Verstandes — welchen mächtigen bleibenden Einfluß mußte sie, natürlicherweise, nicht auf das Herz eines Mannes haben, ders überall so gut meynte! Wie sehr mußte sie seinen ganzen Willen lenken, der nun so lebhaft und so anschaulich erkannten Wahrheit gemäß zu handeln; welchen feurigen Wunsch mußte sie nicht in seiner tiefgerührten Seele erwecken, das nun so deutlich erkannte Unrecht auf alle nur mögliche Art wieder gut zu machen!

Hier frage ich: kann ein Gutdenkender, Kluger und Unparthenischer — auch nur den geringsten Verdacht der Schwärmeren auf den Mann werfen, der durch eine so auffallende Thatsache schnell von seinem Irrthum überzeugt; nachher, durch wichtige ruhig durchgedachte Gründe, in seiner gegenseitigen Ueberzeugung so ungemein befestiget wird; und lebenslang, nur dieser Ueberzeugung gemäß, zu handeln sucht? — Wenn so ein Verdacht im Ernst moralisch möglich wäre; nun, so könnte man jeden, der, durch
einen



einen unerwarteten wichtigen Umstand veranlaßt, sich schnell von seinem begangnen, bis dahin nicht geglaubtem Unrecht überzeugt und mit sichtbarer Redlichkeit bessert — nur gerade weg einen Schwärmer schelten.



Sein nachheriger Enfer für das Christenthum war gewiß nicht Schwärmeren.

Nicht wahr? der eigentliche Schwärmer sucht seine Religionsmeinungen überall mit leidenschaftlicher Hestigkeit, und, wenn er kann, auch durch offenbare Gewalt auszubreiten. Er sucht durch seine Beredtsamkeit zu betäuben, nicht aber zu überzeugen; andre mehr für sich selbst und seine individuelle Angelegenheit, als für die reine aufgedeckte Wahrheit einzunehmen. Er scheut geflissentlich alle freymüthige Prüfung seiner vorgebrachten Meinung; widerlegt andersdenkende — nicht so sehr durch Gründe, als durch den Machtpruch seiner Autorität; und haßt die insgesamt, als Feinde, die er auf keine Art überzeugen noch in sein Interesse ziehen kann.

Aber

Aber, wie gar anders war dieß alles bey dem großen Apostel der Heyden! — — Die Hauptwahrheit des Christenthums: daß nur Jesus von Nazareth der verheißne Messias sey; beweist er — nicht durch bestäubenden Wortschwall, sondern durch treffende und unwiderlegliche Gründe. Nicht leidenschaftliche Hitze; sondern edler glühender Enfer, den göttlichen und unmittelbaren Auftrag Jesu auszurichten, trieb ihn an — die Lehren des Christenthums auszubreiten.

Gegen diejenigen, die ihn auch darum herabwürdigen wollten, weil er nicht, wie die andern Apostel, mit Jesu vertraulich umgegangen war, behauptet er mit Freymüthigkeit: daß er das Evangelium durch unmittelbare Offenbarung von Jesu selbst empfangen; und eben so, wie jene, unmittelbar von Christo selbst den Ruf zum allgemeinen Lehrer seiner neuteamentlichen Kirche, vornemlich unter heidnischen Völkern, erhalten habe. Und das war nicht leere Behauptung, nicht Einbildung eines Getäuschten; sondern ächte Wahrheit, die er nicht bloß mündlich und schriftlich versichert; nein, auch sogar durch unleugbare Wunder öffent-

D

lich



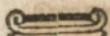
lich und feyerlich bestätigt hat. — Seine Wunder that er überall mit zuversichtlicher Freymüthigkeit, im Angesicht naher Augenzeugen; und nie anders, als auf den Fall, wo dadurch bey seinen Zuhörern — ein vernünftiger, ein der Gottheit anständiger Zweck zur Ehre des Christenthums erreicht werden konnte. Der Schwärmer hingegen verwandelt sich jedesmahl in einen Betrüger, so oft er Wunder vorgiebt.

Doch nicht genug, daß Paulus selbst recht eigentliche und unleugbare Wunder that: er theilt auch andern Christen das Vermögen mit, sie zu thun; nebst andern hohen und gleichfalls übernatürlichen Gaben. Denn er beruft sich im 1sten Briefe an die Corinthier, vor einer Gemeine, in welcher manche Mitglieder wider ihn eingenommen waren, ganz feyerlich darauf: daß er unter ihnen nicht bloß Wunder gethan; sondern auch sogar das Vermögen dazu, nebst andern übernatürlichen Gaben, mitgetheilt habe. Ist das die Sprache eines Schwärmers? — — Konnte sich Paulus im Sendschreiben an eine, zum Theil wider ihn eingenommene, Gemeine — so gerade zu auf seine mitgetheilten

theilten Wundergaben berufen; wenn er nicht wußte, daß auch seine ärgsten Feinde die Wahrheit dieser Behauptung zugeben mußten?

Mehr als einmahl glückte es dem Muhamed, das Volk durch vorgebliche Wunder zu täuschen; und dem leichtgläubigen Haufen einzubilden, daß er, für seine Person, ein ächter Wunderthäter und folglich auch ein unmittelbarer Gesandter Gottes sey.

Gesetzt aber, Muhamed hätte — selbst seine eifrigsten Anhänger im Ernst überreden wollen: Er habe einigen von ihnen (die doch nicht die mindeste Fähigkeit, weder zum Wunderthun noch zum Reden einer ausländischen Sprache, in sich selbst fühlten noch bey Gelegenheit zeigen konnten) diese hohen Gaben, zum Beweise für seine göttliche Sendung, mitgetheilt; wäre er darin, bey aller seiner Macht und List, wohl jemahls glücklich gewesen? Konnte er, bey aller Dreistigkeit, ohne völligen Wahnsinn — auch nur auf den bloßen Einfall kommen, so etwas zu wagen?



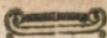
Stolz, unbiegsamer Eigensinn und leidenschaftliche Intoleranz gegen andersdenkende — sind Züge, die vornemlich im Charakter eines Schwärmers hervorstechen. Aber auch diese eigenthümlichen Thorheiten der Schwärmer waren von einem Paulus immer sehr weit entfernt. Ueberspannte gute Meynung von sich selbst war gewiß nicht sein Fehler. Nie blähten ihn seine Tugenden auf. Nie erhob er sich selbst, durch Eigendünkel erhitzt, über andre Menschen. Er schreibt ausdrücklich: Er könne, an und für sich selbst, nur als einer der geringsten Apostel Jesu betrachtet werden; sey, an und für sich, kaum noch werth ein Apostel zu heißen; weil er vormahls die Gemeine des HErrn verfolgt habe. So ungemein demüthigte ihn, auch selbst bey dem Bewußtseyn des vielen Guten, was er nachher für die christliche Kirche gethan hatte, noch stets das Andenken an jene von ihm verübte Christenverfolgung.

Freylieh verkannte er das Gute und selbst das Vorzügliche nicht, was er in seinem Apostel: Amt geleistet hatte: Aber er erkannte es doch immer nur als so etwas, das Gott durch

durch ihn gewürkt habe. Durch Gottes Gnade, schreibt er, bin ich, was ich bin. Ich habe, schreibt er ebendasselbst, 1 Cor. 15, viel mehr gearbeitet, wie meine sämtlichen Mitapostel: nicht aber ich, setzt er gleich hinzu; sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Zur Ehre der Wahrheit muß man sagen, er vertheidigte die Würde seines von Christo selbst empfangnen Lehramts mit ungemeinem Nachdruck wider diejenigen, die ihn hin und wieder bey den christlichen Gemeinen so sehr verkleinerten, und eben dadurch den Eindruck seiner Lehren und Ermahnungen schwächen wollten. Aber ist nicht jeder rechtschaffne Mann im Amt, der aus Neid und Falschheit herabgewürdigt wird, so eine Vertheidigung — sich selbst, seinem Amt und seiner Ehre schuldig?

Ben diesem Apostel zeigt sich auch nicht Eine Spur von falscher, kriechender, oder gar stolzer Demuth; weder in seinen Briefen, noch in seinem ganzem Betragen. Dagegen spürt man überall bey ihm ein richtiges Gefühl seiner Vorzüge und Mängel, in ihrem besondern Verhältniß gegen einander.

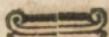


Nie giebt er sich für einen Heiligen aus, der schon hier auf dieser Erde ganz frey von aller Sünde geworden sey. Er legt dafür in mehrern Stellen seiner Briefe, und unter andern auch Röm. 7, 15—24. ein sehr offnenherziges und nicht minder rührendes Bekenntniß davon ab, daß auch er für seine Person noch manche Mängel und Gebrechen an sich fühle.

Zwar schreibt dieser Apostel 1 Timoth. 1, 15. von sich selbst: Ich bin der Vornehmste, der Größeste unter den Sündern, deren zu bewirkende Seeligkeit Christum bewog in die Welt zu kommen. Allein er dachte nie so einfältig, nie so heuchlerisch-kriechend, daß er sich, gerade zu, für den größten Uebelthäter hätte erklären, oder auch nur andre überreden wollen, als wenn er sich selbst, aus recht großer Demuth, dafür halte. Er wußte, daß er dieses, auch in der heftigsten Scene seiner Verfolgung, niemahls gewesen sey. Denn, bezeugt er nicht selbst, und noch dazu ganz öffentlich vor dem hohen Rath seiner Nation, Ap. Gesch. 23, 1. daß er bis dahin überall, und folglich auch in seiner Verfolgung, mit einem guten (wenn gleich

gleich damahls mit irrendem) Gewissen vor Gott gewandelt habe? — — Schon der gesunde Menschenverstand fühlt, auch ohne alle gelehrte Kenntniß der Grundsprache, daß Paulus hier nur sagen wollte: „Es ist
„meinem Herzen eine unbeschreiblich beruhigende Wahrheit, daß Jesus Christus in
„die Welt gekommen ist, die Sünder —
„und darunter auch besonders mich für meine Person — selig zu machen. Eben
„deswegen ist auch mir so ganz besonders Barmherzigkeit wiederfahren; damit Jesus Christus, an mir so recht vorzüglich,
„einen auffallenden Beweis von seiner Bereitwilligkeit geben mögte, reufähige Sünder zum thätigen Glauben an seinen Namen und durch diesen zur Seligkeit des Himmels zu bringen.“

Es ist wahr, Paulus schreibt 2 Corinth. 12, 1—11. mit vieler Wärme von einer gehabten ganz außerordentlichen Entzückung. Aber auch hier spricht er überall mit mehr als gemeiner Bescheidenheit, und mit einem sichtbaren Gefühl seiner eigenen Mängel, von einem Vorzuge, dessen Gott ihn gewürdiget hatte. Man denke: Paulus erwehnt



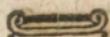
dieser hohen, von Gott erhaltenen, Gnade — erst jetzt, nach vierzehn Jahren, zum erstenmahl! — — Ein wundersüchtiger Schwärmer, ein Mensch, der höhere übernatürliche Kräfte zu besitzen vorgiebt, würde der auch — vierzehn Jahre hindurch schweigen; wenn er etwas ganz außerordentliches gesehen und in seiner eignen Seele gefühlt zu haben glaubte? — —

Und von diesem unbeschreiblichem Borgefühl der Seeligkeit des Himmels, das er damahls gehabt hatte, schreibt dieser Apostel bloß in seinem zweyten Briefe an die Christen zu Corinth; und auch hier thut ers nur aus sehr wichtigen Ursachen, nur durch Noth gedrungen. Es war gewiß nicht seine Absicht, vor den Corinthern mit dieser Entzückung groß zu thun. Nein, er wollte bloß diejenigen Mitglieder der corinthischen Gemeinde, welche — besonders sein Apostelamt herabgewürdigt hatten, dadurch noch lebhafter überzeugen: daß auch er, völlig so wie die übrigen Apostel, Christi unmittelbarer Gesandter sey; eben so, wie jene, näherer Belehrungen unmittelbar von Gott selbst gewürdiget werde; eben so, wie jene, noch
man

manchen auffallenden Beweis einer vorzüglichen Gnade von Gott erhalten habe, die er zeitlebens dankbar anbethe.

Wer hier den Einwurf macht: diese beschriebene Entzückung sey vielleicht nur bloße, und in den Plan des Mannes hineingewebte, Erdichtung gewesen; wahrlich, der verdient, statt einer Antwort, Mitleiden und Verachtung zugleich. Denn, sollte Gott einen so schlaunen Betrüger, als Paulus bey dieser hämischen Voraussetzung gewesen seyn müßte, wohl ächte unleugbare Wunder haben thun lassen; um durch sie — der Lüge das Ansehen der Wahrheit zu geben, um Lügen statt unbegreiflicher Wahrheit auszubreiten und so die vernünftigste Welt zu täuschen? — —

Auch unbiegsamer Eigensinn und leidenschaftliche Unverträglichkeit gegen andersdenkende, sind, wie schon vorhin bemerkt ward, dem religiösen Schwärmer noch ganz besonders eigen. Allein, wie kann doch der geringste Verdacht solcher gemeinschädlichen Thorheiten auf den Mann fallen; der sich fogern nach andern bequemt — und überall



nachgebend ist, wo ers, ohne Verletzung höherer Pflichten, seyn darf; auf den Mann, sage ich, der auch sogar an eine zum Theil wider ihn eingenommene, Gemeinde I Corinth. 9, 19—23. und Cap. 10, 31—33. noch schreiben durfte: „Ich bin jedermann, „allerley geworden. Ich mache mich jeder, „mann gefällig, und suche nicht, was mir, „— sondern was vielen frommet.“ Und, wer hat ächte menschenfreundliche Duldung und weise Schonung gegen schwache und offenbar irrende Brüder, als Grundgesetz des Christenthums, wohl nachdrücklicher und herzlicher in seinen Schriften empfohlen, als — gerade eben dieser Apostel Jesu? —

Allerdings freute sich auch Paulus, nach überstandnen Leiden, daß er sie unverschuldet — bloß um des Evangelii willen und mit einem von Gott gestärktem Muth ertragen hatte; aber er suchte demohngeachtet doch jeder Verfolgung, da wo es möglich war, durch Klugheit auszuweichen. Er beruft sich, nach Ap. Gesch. 22, 25. auf sein römische Bürgerrecht; um dadurch eine Geißelung von sich abzuwenden, die sonst, hier gewiß, unvermeidlich gewesen wäre.

Nie

Nie suchte er, wie's religiöse Schwärmer machen, seine Gegner wider sich aufzubringen; um nur von ihnen verfolgt zu werden, und sich dann der erlittenen Verfolgung rühmen zu können. Nie stürzte er sich selbst in Gefahr verfolgt zu werden. Nur Schwärmer thun das bisweilen, durch Stolz und Aberglauben verleitet; bloß um sich durch ausgestandne Verfolgung bey ihrer Parthey ehrwürdig — und wohl gar um Gott selbst noch ganz besonders verdient zu machen.

In Jerusalem hatten sich, nach Ap. Gesch. 23. mehr als 40 Juden, sogar mit Genehmigung mancher Besitzler des hohen Rathes, wider sein Leben verschworen. Man wollte ihn, laut einer förmlich genommenen Abrede, den folgenden Tag auf dem Wege zum gerichtlichen Verhör überfallen und umbringen. Aber Paulus erhielt noch zu rechter Zeit Nachricht davon, und vereitelte den Anschlag jener Meuchelmörder. — — Zu einer andern Zeit (Ap. Gesch. 23.) stand er, hart angeklagt, vor dem hohen Rath seiner Nation. Es war gewiß, man ging damit um, ihm doch am Ende sein Todesurtheil

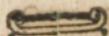


zu sprechen; wenns nur einigermaßen mit guter Manier geschehen könnte. Auch hier rettete dem Apostel seine Klugheit das Leben. Er wußte, daß ein Theil der Besizer dieses hohen Gerichts aus Sadducäern bestand; und diesen Umstand benutzte er zur Erhaltung seines Lebens in einer so gefährlichen Lage. Er überrascht seine Richter mit einer feyerlichen Rede. „Ich kann mich, „Theuerste! hebt er an, auch noch mit zu „den Pharisäern rechnen. Ich selbst bin, „unsprünglich, Pharisäer; und sogar eines „Pharisäers Sohn. In der Lehre aber, „darüber ich hier so hart angeklagt werde, „ist auch der Glaube an allgemeine Aufer- „stehung eine der vornehmsten Wahrheiten. „Man hat mich also auch deswegen mit an- „geklagt, daß ich Auferweckung aller Ver- „storbenen glaube und mit Zuversicht hoffe.“ Sogleich interessirt sich die pharisäische Par- thy im Senat für den Paulus. Und nun konnte, bey der entstandnen Uneinigkeit un- ter den Richtern selbst, kein Urtheil über diesen Apostel gesprochen werden.

Auf ähnliche Art entgeht Paulus zu Athen (Ap. Gesch. 17.) einer sonst unvermeidlichen Todes-

Todesstrafe. Er hatte auch in dieser griechischen Stadt Jesum Christum gepredigt. Das dortige Collegium, das auch besonders in Religionsangelegenheiten zu sprechen hatte, beschuldigt ihn darauf: Er habe, zu Athen selbst, fremde Götter einzuführen gesucht; ein Verbrechen, das die Gesetze durchaus mit dem Tode bestraft wissen wollten.

Und, mit welcher Fassung des Geistes vertheidigt sich der Apostel hier gegen eine Beschuldigung, die bey den Bürgern Athens so ungemein viel wahrscheinliches hatte — und ihm doch unfehlbar die Todesstrafe zu ziehen mußte, sobald sie gerichtlich erwiesen war! „Eheuerste Athenienser! — so redet er die Versammlung an — Ihr habt, in eurer Hauptstadt, einen merkwürdigen Altar; der, laut seiner Inschrift, dem unbekanntem Gott geheiligt ist. Diesen euch unbekanntem Gott, den Vater, den Herrn und Richter aller Welt, den ihr doch wirklich, ohne es selbst zu wissen, mittelbar durch Erfüllung eurer Pflichten verehrt — nur den wollte ich euch bekannt machen; und dabey zugleich die ein-
zige



„zige rechte Art seiner unmittelbaren Ver-
 „ehrung diesem Volke zeigen.“

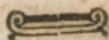
So sichtbar zeigte sich überall, bey diesem Apostel, seine Liebe zum Leben; und seine Klugheit, mit der er jeder Verfolgung der Feinde des Christenthums, wo es nur möglich war, auszuweichen suchte. — Und auch dieser Zug seines Characters spricht ihn frey von allem Verdacht der Schwärmeren. Nie suchte er den Märtyrertod. Ueberall bemühte er sich, ihm zu entgehen, wo und so lange es ihm nur noch möglich war. — Ganz anders betrogen sich dagegen manche schwärmerisch denkende Christen nach der Apostel Zeiten. Nur diese ließen sich durch abergläubische Ideen von der Verdienstlichkeit des Märtyrertodes bey Gott, und durch blendende Gefühle von der Belohnung eines gesuchten Märtyrertodes hinreißen, sich so einen Tod oft mühsam genug zu erringen. — —

Zwar versichert Paulus: daß er von Christo selbst, durch unmittelbare Offenbarung, über die Wahrheiten des Christenthums näher belehrt worden sey; auch behauptet

hauget er, bey den eigentlichen Geschäften seines Apostelamts, unter unmittelbarer Leitung oder Einwirkung Gottes und seines Geistes zu stehen: Allein er überzeugt dabey zugleich die Welt durch unleugbare Wunder von der Wahrheit jener Behauptung, daß er in allen Verrichtungen seines Amtes — unmittelbar unter Gottes besondern Regierung und dessen näherem Einfluß stehe.

So etwas hat nun auch wohl der Schwärmer von sich selbst recht steif und fest geglaubt; und bisweilen, sogar öffentlich und mit vieler Dreistigkeit, versichert. Doch beym Schwärmer ist dieser Glaube an Gottes unmittelbare Wirkung auf seinen Geist und sein Herz — bloß leere Einbildung, nur süße Träumerey, bloß Hirngespinnste, das sein Stolz so fein zusammengewebt hat; und die Versicherung davon ist wohl gar vorsehliche Lüge.

Was endlich den Aberglauben betrifft, in Rücksicht auf Religion; so findet man auch von dieser Thorheit, die dem Schwärmer so natürlich ist, nicht die mindeste Spur bey dem Paulus. Ueberall zeigt er in seinen Briefen die reinsten Religionsbegriffe, die dem



dem Geist des Christenthums eigen sind; und, in seinem Wandel, aufgeklärte Frömmigkeit. Nie setzt er einigen Werth in sogenannte Werkheiligkeit. Nie legt er außer Religionshandlungen, auch nicht den edelsten Werken der Tugend, eine Kraft bey, uns das geringste Gute bey Gott zu verdienen. Wenn auch — so lehrt er z. B. 1 Corinth. 13 — die wohlthätigen Werke des Christen die Bewunderung der Welt an sich zögen; und ihn hätte nicht ächte, und aus kindlicher Liebe zu Gott entsprungne, Menschenliebe — zu ihrer Ausübung aufgemuntert: so wären sie nichts vor Gott, nichts weniger als Gott gefallende christliche Tugend. Ist das die Sprache eines Schwärmers, dessen Religionsbegriffe im Nebel des Aberglaubens verhüllt liegen? —

In der That, man müßte entweder selbst ein Schwärmer, oder doch sehr hämisch seyn; wenn man, bey all den unwiderleglichen Gründen für Pauli gesunden Verstand und sein edles Herz, diesen außerordentlichen Mann für schwärmerisch halten könnte. Dem völlig gesunden Menschenverstande und jedem Wahrheit liebendem Herzen bleibt ewig unmöglich, diesen Apostel Jesu, auch
nur

nur auf Einen Augenblick, unter die Schwärmer zu setzen. Bey ihm war auch nicht das geringste von den Verirrungen des Verstandes und von den Thorheiten des Herzens, das durch einzelne Gottesverehrer, bald früher, bald später, in religiöse Schwärmer ausarteten.

Kastloser Eifer für die Sache des Christenthums, durch mehr als gemeine Klugheit geleitet; richtiges herzerhebendes Gefühl für Wahrheit, Recht und christliche Gewissensfreiheit; ächte volle Begeisterung, wo er Lehren des Christenthums vortrug und ihre Ausübung empfahl; ausharrende Geduld, mit weiser Thätigkeit verbunden, so oft er bey der Ausbreitung des Evangeliums mit Hindernissen zu kämpfen hatte; Gott ergebener Sinn und ächter Heldenmuth in unvermeidlicher Trübsal; die uneigennützigste Menschenliebe, nachahmenswerthe Demuth, weiser menschenfreundlicher Duldungsgeist gegen schwache und irrende Brüder — — das sind Hauptzüge in dem moralischen Character des Paulus, sind unverkennbare Zeichen seiner wirklichen Seelengröße! Und die lassen sich doch wahrlich sehr leicht von Schwärmeren unterscheiden.

Einfluß jener Begebenheit bey Damascus
auf den Beweis für die Göttlichkeit und
Wahrheit der christlichen Religion.

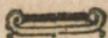
Da es also unmöglich ist, zu glauben: daß beyde, Saul und seine Begleiter, dort bey Damascus, am hellen Tage und unter frehem Himmel, durch bloße Täuschung der Sinne, durch Blendwerk und erhitzte Einbildungskraft verleitet wären, ganz gegen alle ihre Erwartung etwas recht Außerordentliches zu sehen und zu hören, das doch in der That nicht wirklich existirte; so konnte auch die schnelle gegenseitige Veränderung, die von diesem Augenblick an in Saul entstand und durch sein ganzes übriges Leben so sichtbar fortdauerete, weder Wirkung eines unmerklichen Betrugs noch Spiel der Schwärmerey seyn. Da muß denn jene Begebenheit bey Damascus, die eine so unerwartet-schnelle und immer fort-dauernde Sinnesänderung im Saul wirkte, unstreitig ächte überaus wichtige und unleugbare Thatsache seyn.

Saul, dieser öffentliche Feind von Jesu und seinen Bekennern, wird demnach, eben
durch

durch jene wirklich erfolgte Begebenheit bey Damascus, ein völlig glaubwürdiger Zeuge von der Auferstehung Jesu; und sein ganz unerwartetes öffentliches und selbst unter Verfolgungen standhaft abgelegtes Zeugniß wird zugleich die feyerlichste Bestätigung desjenigen, was die übrigen Apostel der Welt von diesem Jesu verkündigt haben.

Seine Bekehrungsgeschichte, in Verbindung mit der Begebenheit dadurch sie bewürkt ward und ihren Folgen, wird sogar ein unumstößlicher Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, die nachher auch von ihm unter so mancherley Völkern gepredigt worden ist: und das um so mehr, da auch er unleugbare Wunder that; und seine Lehre mit dem, was Jesus und die übrigen Apostel lehrten, in Absicht auf wesentlichen Inhalt — immer so ganz vollkommen übereinstimmt.

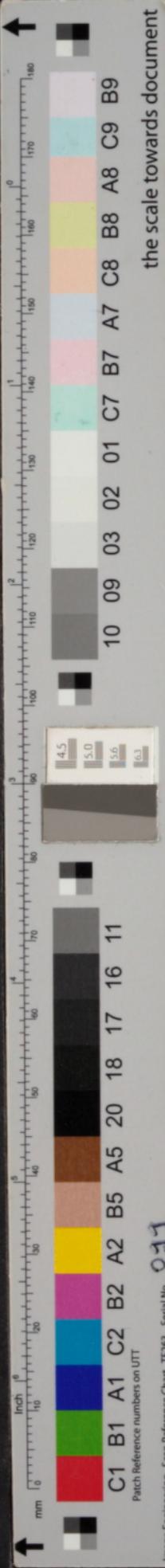
Jeden wirklich aufgeklärten Freund der Wahrheit muß auch diese Thatsache, im Zusammenhang mit ihren Folgen, bündigst überzeugen: daß Paulus ein unmittelbarer Gesandter des auferstandnen und erhöhten Jesu gewesen. Sie muß (wenns möglich wäre, daß, ungeachtet der starken innern und äußern Beweise



weise für den göttlichen Ursprung des Christenthums — auch sogar ungeachtet der erwiesenen Auferstehung und Himmelfahrt Christi und jenes großen Pfingstwunders, noch hin und wieder einige Zweifel gegen die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion übrig bleiben könnten) in zweifelsüchtigen Seelen auch die geringsten noch übrigen Zweifel gegen das Christenthum, glücklich und zur Beruhigung eines jeden vernünftigen Zweiflers, aufzulösen im Stande seyn.

Jene Begebenheit bey Damascus bestätigt überdieß noch die schon sonst erwiesene Grundwahrheit des Christenthums, daß Jesus von Nazareth wirklich der verheiß'ne Messias gewesen. — — Und wie sehr muß nicht — selbst die Wahrheit von der Auferstehung Jesu und seiner Himmelfahrt dadurch gewinnen: daß sie öffentlich, mit der lebhaftesten Ueberzeugung, auch von einem der heftigsten Feinde Jesu gepredigt wird, den vorhin weder laute glaubwürdige Zeugnisse, noch ächte Wunder der übrigen Apostel, von ihr überzeugen konnten!

F. O.
34



the scale towards document

Image Engineering Scan Reference Chart T2263 Serial No. 011
Patch Reference numbers on UTT

erfolgte Begebenheit bey
ig glaubwürdiger Zeuge
Jesu; und sein ganz unz
s und selbst unter Ver
abgelegtes Zeugniß wird
ste Bestätigung desjen
en Apostel der Welt von
igt haben.

sgeschichte, in Verbin
nheit dadurch sie bewürt
n, wird sogar ein unum
die Wahrheit und Gött
r Religion, die nachher
so mancherley Völkern
und das um so mehr,
re Wunder that; und
was Jesus und die übr
in Absicht auf wesent
mer so ganz vollkommen

ufgeklärten Freund der
iese Thatsache, im Zu
r Folgen, bündigst über
ein unmittelbarer Ges
nen und erhöhten Jesu
enns möglich wäre, daß,
innern und äußern Be
weise